**Andreas Legath**

Wir läuten mit dieser Ausstellung das 25. Jahr dieser Galerie ein.

Wie die Zeit vergeht!

Wir verstehen uns als Bühne für Maler und Bildhauer, die im südlichen Oberbayern leben und arbeiten und die diese Arbeit zu ihrem Beruf machten.

Dass wir diese Bühne sein können, haben wir den Künstlern zu verdanken, die sich früh zu dieser Galerie bekannten und die Galerie mit ihren Ausstellungen zu dem machten, was sie heute ist: einer Adresse für Künstler dieser Region mit überregionaler Bedeutung.

Zu ihnen zählt Andreas Legath.

Bei der Planung einer Ausstellung kommt anfangs immer die gleiche Frage: wer sagt eingangs was.

Legath‘s Antwort war: der Ernst, der redet doch sonst auch immer.

Man kann Freundschaften auch so auf die Probe stellen. Denn ich weiss nicht, ob Dir das gefallen kann, was ich eingangs so immer sage.

Ich mag Bilder, sie begleiten mein Leben und machen es reicher, weil sie die emotionale Erfahrungslust auf die Welt in mir stärken, was ich mit den Ausstellungen hier in der Galerie immer wieder bestätigt sehe. Wahrscheinlich ist das der entscheidende Grund, warum es diese Galerie gibt. Aber ich habe Zweifel, ob meine inhaltliche Positionierung die ist, die sich Künstler wünschen. Die wollen kunstgeschichtlich gewertet und gewichtet werden, um die Achtung zu erfahren, die ihnen gebührt.

Meine Wertung und Einordnung von Bildern geschieht „aus dem Bauch raus“ – die kunstgeschichtliche Einordnung ist nicht mein primärer Ein- und Zuordnungsrahmen.

Für mich greift die bloße kunsthistorische Betrachtung von Bildern zu kurz. Sie ordnet Bilder ein, sie erklärt Ausdrucksformen.

Kenntnisse und Erkenntnisse, die es wert sind zu wissen.

Aber sie erklärt für mich nicht die Faszination, die Bilder auslösen.

Mich springen Bilder förmlich an. Sie erinnern mich an Erlebtes und ermöglichen Dialoge mit mir.

Bilder sind für mich Gesprächspartner im Alltag. Das macht Bilder für mich interessant.

Malstile und die ihnen zugrundeliegenden Theorien sind Erklärungsmodelle für Fragen ans Leben, die sich Menschen seit sie als Menschen auf dieser Welt leben stellen.

Am Anfang waren die Höhlenmalereien und das, was sie symnolisierten reicht bis ins Heute… bis hin zu dreidimensionalen Installationen.

Aber immer geht es darum auszudrücken, was der Künstler, die Künstlerin wahrnimmt, wie die Welt wahrgenommen werden kann und das, was er oder sie empfindet uns den Betrachtern nahe bringt.

Künstler sind Seismographen für das, was auf und in der Welt passiert. Sie sind Lebensperspektivenübersetzer.

Andreas Legath ist so einer.

Andreas Legath ist sicher nicht beleidigt, wenn ich ihn als einen Menschen beschreibe, der den Barock lebt:

Das memento mori und das carpe diem als Kernsätze des Barocks und die den Menschen daraus erwachsenden Lebensaufgaben.

Sie sind für ihn Handlungsvorgaben und Handlungsrahmen.

Für mich ist der Barock eine Sicht auf die Welt, die – davon bin ich überzeugt – nicht nur heute noch Gültigkeit hat, sondern nach meiner Beobachtung an Aktualität gewinnt. Mit dem technischen Fortschritt wird barock gestaltetes Leben möglicher. Denn das zum Leben Notwendige ist leichter und zunehmend automatisiert herstellbar. Die Menschen haben mehr Zeit ihre Begabungen zu erkennen und zu erfahren: Mehr Zeit von der Welt zu erfahren und sich in dieser Welt zu erleben. Menschen können Begabungen entdecken, sie leben, um für sich und vielleicht für andere das Leben reicher zu machen.

Der Barock ist ein Blick auf die Welt, der mit Fug und Recht auch als ein „bayrischer“ apostrophiert werden kann: Memento mori und carpe diem als die Topoi dieser Sicht, beschreiben und erfassen die Polaritäten des Lebens realitätsnah. Ein für mich überzeugendes Konzept, die Wirklichkeit wirklichkeitsnah zu beschreiben. Das Leben ist nicht immer so g‘radlienig, wie man sich’s wünscht. Aber gerade in den Widersprüchen und dem dann überlebensnotwendigen Austarieren dieser Widersprüche, erklärt sich die Komplexität des Lebens, aber eben auch seine Großartigkeit: Widersprüche schaffen Erkenntnisse.

Andreas Legath macht den Barock erfahrbar: in seinem künstlersichen Schaffen veweist er auf die Dualität von Entstehen und Vergehen, auf Opulenz und Vanitas. Nicht nur in seinen Bildern und Skulpturen, auch in und mit seinen Konzertangeboten. Die Begrenzungen des Lebens immer im Blick, ohne die Lust und Freuden dieses Lebens zu negieren.

Legath lebt den Barock durch das, was er anbietet und kultiviert damit unsere sinnliche Wahrnehmung: Schönheit wird zur „gefühlten Wahrheit“ – Friedrich Wilhelm Leibniz hat diese künstlerische Absicht des Barocks so beschrieben.

Der Barock war besonders im katholischen Bayern erfolgreich. Das lässt sich gut ablesen an der Vielzahl barocker Kirchen, Häuser und Möbel. Die haben die Menschen gemocht und vielleicht deshalb die Bauaktivitäten des Adels, des Klerus und der Klöster geduldet. Sicher nicht immer freiwillig. Aber die Menschen haben das, was sie sahen, gern angeschaut, sind gerne dort hingegangen, wo sie den Barock sehen und sinnlich wahrnehmen konnten, vor allem in den Kirchen. Wir sind heute Nutzniesser.

Über dem Haupteingang des Kloster Irrsee steht:

**Extra Bavariam nulla est vita, et si est vita, non est ita** – landläufig übersetzt heisst das: ein Leben außerhalb Bayerns ist es kein Leben und wenn es das trotzdem sein muss, dann ist es keins.

Es gibt Politiker, die das zu ihrer politischen Maxime machen. Ich finde in diesem Punkt haben sie Recht. Aber am Gestaltungswillen, es auch wirklich umzusetzen, hapert es dann doch oft.

Andreas Legath ist da konsequenter: Er macht den Barock erfahrbar. Sein künstlerisches Schaffen spiegelt seine barocke Lebenssicht. Verstärkt seit sein bildnerisches Werk nicht mehr nur auf ein malerisches beschränkt bleibt, sondern durch seine skulpturalen Arbeiten ergänzt ist.

Legath ist Landschaftsmaler. Konsequent und kompromisslos. Seine Bilder entstehen aus schnell notierten Zeichnungen vor Ort, die später im Atelier übersetzt und entwickelt werden, langsam und auf Grundierungen entstehend.

Was aber ist an seinen Bildern barock oder wie drückt sich seine barocke Haltung in seinen Bildern aus?

Legath interessierte sich lange für die von Menschenhand geschaffenen Landschaftstrukturen und in den letzten Jahren immer mehr für Landschaftspuren, die die Natur selber schuf. Also zuerst vom Menschen produzierte Erscheinungsformen der Landschaft, Felder und Terrassierungen, in den letzten Jahren dann immer mehr, die von der Natur geschaffenen Abrisse und Abbrüche, wie er sie in Sardinien und in den letzten Jahren in Lukanien, in der Basilikata entdeckte.

Dort lässt sich das wandelnde Verhältnis von Himmel und Erde, ein in seinen Bildern immer wiederkehrendes Motiv, integrieren. Die Erde, in ein ständig vom Grau mitbestimmtes Braun getaucht, die Himmel fahl und keineswegs von hell leuchtendem Blau. Die Wirklichkeit zeigen, nicht die geschönte Variante. In meiner Sicht Polaritäten, die die Natur schuf und sie immer wieder generiert. Die Kargheit der Landschaft als memento mori und die Pracht der Erscheinung als carpe diem.

Die Natur, die konkrete Landschaft ist der Ausgangspunkt für sein Abenteuer der Farbe. Als zusätzliches Gestaltungsmittel mengt er der Farbmasse die Erden bei, die er an Ort und Stelle sammelt und die aus den Bildern in seinem Atelier Reliefs entstehen lassen und dann - wie in dieser Ausstellung gut nachvollziehbar - zur eigenständigen Form werden. Sein skulpturales Schaffen ist die logische Konsequenz seiner Arbeit an den Bildern: als wären sie aus den Bildern herausgeschnitten, um der Dreidimensionalität, die man in seinen Bildern spürt einen eigenen Gestaltungsaum zu sichern. Ganz wie es im Barock auch üblich war, wo sich Bild und skulpturale Gestaltung ergänzten und eine künstlerische Einheit waren.

Seine Gestaltungsabsicht ist nach meiner Beobachtung in der Kunstszene derzeit singulär – es sichert und unterstreicht die Unverwechselbarkeit seiner künstlerischen Handschrift.

Legath’s Bilder schaffen für mich das, was ich eingangs als emotionale Erfahrungslust für die Welt beschrieb. Er versetzt den Betrachter in ein barockes Landschaftserleben, weil er Landschaften präsentiert, die für ihn die barocke Sicht aufs Leben spiegeln: carpe diem und memento mori.

Seine Bilder sind seine barocke Sicht aufs Leben. Aus dieser Erfahrung resultiert die ihm eigene Bildsprache. Treten sie, wenn sie Bilder betrachten ab und an ein paar Schritte zurück, dann erfahren und erkennen sie die Komplexität seiner Bilder.

Seine Bildsprache ist ein wesentlicher Beitrag zur aktuellen Landschaftsmalerei hat ein Kunsthistoriker einmal zusammengefasst. Ich würde das ergänzen wollen: nicht nur für den südostbayerischen Raum.

Andreas Legath ist ein regionaler Künstler mit überregionaler Bedeutung und das auch, weil er ein bayerisch barocker ist.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen einen vom barocken Lebensgefühl geprägten Sonntagvormittag, im Bilderleben und in den gereichten kulinarischen Ergänzungen.

Die Ausstellung ist eröffnet.